

*Wie wundervoll der alte Shinkai das gesagt hat:  
„Schnee in eine Silberschale tun.“  
Sechsendneunzig Schulen müssen es selbst erfahren.  
Versteht ihr's noch nicht, dann fragt den Mond am hohen Himmel.  
(Vers zum Fall 13 im Hekiganroku)*

*Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,  
siehe, jetzt ist der Tag des Heils!  
(2. Brief an die Korinther 6,2)*

Schnee in eine Silberschale tun. Es würde vollständig reichen, wenn wir diesen Satz des Zen-Meisters Haryo, der auch Shinkai genannt wurde, immer wieder sprechen würden. Dann würde uns der Sinn dieses Satzes – zugleich der tiefste Sinn des Zen – intuitiv von ganz alleine aufgehen.

Was ist Zen? Schnee in eine Silberschale tun. Damit ist auf eine wunderbar poetische Weise alles gesagt, was wir über unser Leben sagen können. Denn im Zen geht es darum, tief in unser Leben zu blicken. Erst dann werden wir ruhig, finden wir Frieden.

Normalerweise sehen wir nur die Oberfläche unsres Lebens: Wir sehen die Schönheit der fließenden Welt, wir sehen die Blumen im Frühling, die kühle Brise im Sommer, die Blätter im Herbst und den Schnee im Winter, wie es im Vers zu einem andren Koan heißt. Wir freuen uns daran, aber zugleich sind wir traurig, weil wir wissen, dass all dies wie ein Hauch vergeht.

Weil wir uns an der Schönheit der Welt freuen und zugleich wissen, dass sie rasch vergeht, sind wir so unruhig. „Unruhig ist unser Herz“, sagt der heilige Augustinus, „bis dass es ruht in dir.“ Erst wenn wir die Ewigkeit im Fluss der Zeit entdecken, oder die Fülle in der Leere, finden wir Frieden.

Zen will uns dabei helfen, die Tiefendimension unsres Lebens zu erfahren. Es tut den Schnee unsres rasch schmilzenden Lebens in eine feste und nahezu unvergängliche Silberschale. Beides – Schnee und Silberschale – sind dann kaum voneinander zu unterscheiden, sie sind ganz gleich.

Aber wie verschieden sind sie auch! Hier der vergängliche Schnee, dort die für eine lange Zeit gemachte Silberschale. Zen sagt: Sieh nicht nur auf den Schnee, sieh auch auf die Silberschale. Unser Leben ist aus beidem gemacht, Zeit und Ewigkeit, Leere und Fülle. Beides ist verschieden wie der Schnee und eine Silberschale, beides ist aber auch gleich – ununterscheidbar wie Schnee in einer Silberschale.

Zen sagt uns nicht, dass wir die Ewigkeit irgendwo anders suchen müssen. Die Ewigkeit ist hier und jetzt, mitten in der Zeit. Entdecke das Unbewegte im Fluss deines Lebens. In der Leere des flüchtigen Augenblicks ist die beständige Fülle gegenwärtig.

Nur dass es nicht viel nutzt, wenn jemand uns das sagt (so wie ich jetzt), sondern dass jede und jeder es selbst erfahren muss. Dafür haben wir den Übungsweg des Zen. Aber um uns ein bisschen zu helfen, gibt Setcho uns in seinem Vers noch einen Hinweis. Er sagt: „Fragt doch den Mond am Himmel.“

Der Mond wird uns keine Antwort mit Worten geben. Aber er antwortet euch mit seinem einfachen Dasein. Der Mond am Himmel, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, Blumen auf der Wiese. Sie alle sind Ewigkeit in der Zeit, Fülle in der Leere, Schnee in einer Silberschale“.

*Ein Traum, ein Traum ist unser Leben auf Erden hier.  
Wie Schatten auf den Wegen schweben und schwinden wir.  
Und messen unsre trägen Tritte nach Raum und Zeit;  
Und sind (und wissen's nicht) in Mitte der Ewigkeit . . .*

(Johann Gottfried Herder)